

17. Jahrhundert

Königsteins Schicksal im 17. Jahrhundert und im Dreißigjährigen Krieg

Von Brigitte Oswald-Mazurek

Was bedeutete der Wechsel zum katholischen Kurfürstentum Mainz für die Königsteiner, die unter der Herrschaft der Stolberger Grafen reformatorisch geworden waren? Mainz leitete zu Beginn des 17. Jahrhunderts ab dem Jahr 1601 in Königstein die Gegenreformation ein, ebenso wie den Ausbau der Burg zur Festung. Dabei mussten die Fürstbischöfe behutsam vorgehen, denn seit 1555 sorgte der Augsburger Religionsfrieden für einen Ausgleich der Konfessionen im Reich. Er sollte dafür Sorge tragen, dass protestantisch und katholisch dominierte Herrschaftsgebiete friedlich nebeneinander existieren konnten. So vollzog sich die Rekatholisierung in Königstein langsam über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Zunächst begann man mit der Auswechslung der von den Stolbergern eingesetzten protestantischen Spitzenbeamten wie Rentmeister, Schultheiß und Festungskommandant. Der protestantische Pfarrer wurde entfernt. Wie diese Maßnahmen in der Bevölkerung aufgenommen wurden, ist nicht bekannt. Da im Jahre 1613 eine schlimme Seuche die Stadt heimsuchte, dürften die Königsteiner andere Sorgen gehabt haben. Vom Festungskommandanten Hans Körner von Lohr ist überliefert, dass er sich der Einführung des katholischen Gottesdienstes besonders beharrlich widersetzte. Mit seiner Entlassung und dem Bau einer Schule schien die Gegenreformation in Königstein abgeschlossen.

Im Reich waren die religionspolitischen Gegensätze jedoch 1618 erneut ausgebrochen, ausgelöst durch eine „Defenestration“ im fernen Böhmen, auch bekannt als Prager Fenstersturz. Drei Statthalter des böhmischen Königs Ferdinand II. aus dem Hause Habsburg wurden aus dem Fenster der Staatskanzlei im Hradschin, der stolzen Königsburg, geworfen.

Was trieb Prager Bürger zu solchen drastischen Protestmaßnahmen? Diese gewaltsame Handlungsweise hatte sozusagen Tradition in Prag. Zweihundert Jahre zuvor warfen Anhänger des protestantischen Theologen Jan Hus zehn Menschen aus dem Rathausfenster als Rache für Hus, der auf dem Konstanzer Konzil trotz der Zusage freier Geleits als Ketzer verurteilt und hingerichtet worden war. Dieser erste Prager Fenstersturz bildete den Auftakt für die Hussitenkriege.

Nun wurde dem Katholiken Ferdinand von den böhmischen Ständen vorgeworfen, ihre durch den Augsburger Religionsfrieden verbrieften Glaubensfreiheiten zu missachten. In der Tat träumte der Habsburger in seiner Wiener Hofburg den alten Traum seines Vorgängers Karl V.: „*Ein Reich, ein Kaiser, ein Glaube*“. Die drei Statthalter überlebten den Fenstersturz, aber in den folgenden dreißig Jahren wurden Millionen Europäer Opfer eines unter religiösem Deckmantel geführten Machtkampfes zwischen katholischen und protestantischen Fürsten.

Die ersten Kriegsvorbereitungen tangierten Königstein eher am Rande. Die Festung wurde weiter ausgebaut, die Garnison verstärkt. Kriegstruppen

durchzogen 1619 den Taunus, als Herzog Maximilian von Bayern seine in Köln angeworbenen Söldner zu ihren süddeutschen Sammelräumen führen ließ. Der erzkatholische Bayernherzog war zum engsten Verbündeten Ferdinands geworden. Die Böhmen, die sich mit den Mähnern und Schlesiern zusammen eine eigene Ständeverfassung gegeben und bereits ein Heer aufgestellt hatten, setzten Ferdinand als König ab und wählten an seiner Stelle den protestantischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, den später so genannten „*Winterkönig*“.

Zum Ärger der böhmischen Stände stieg der abgesetzte Ferdinand die Karriereleiter hoch. Der Habsburger erreichte in Verhandlungen mit den deutschen Reichsfürsten seine Erhebung zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Als Kaiser organisierte er den Kampf gegen die aufständischen Protestanten. Es mangelte ihm aber an Geld, um eigene Truppen aufzustellen. Da gewann er einen Spross aus niederem böhmischem Adel, der ihm versprach, dass man aus dem Krieg ein Geschäft machen konnte nach dem Motto „*Der Krieg ernährt den Krieg*“: Albrecht von Wallenstein. Der skrupellose Unternehmer bot dem klammen Kaiser an, auf eigene Kosten ein Heer aufzustellen mit ihm als Anführer. Wallensteins Konzept war einfach: die Kosten für Ausrüstung und Verpflegung der Truppen mussten die Bauern und Städter entrichten, die das Pech hatten, entlang der Marschroute der Söldner zu leben. In der Folge wälzten sich riesige Truppenteile durch Mitteleuropa, die ganze Landstriche plünderten und sie –

Heuschreckenschwärmen gleich – kahl fraßen. Und die Söldner wurden immer mehr. Was blieb den Bauern übrig, wenn ihre Höfe verbrannten und ihr Vieh geschlachtet war? Sie schlossen sich den Truppen an, meist mit ihrer ganzen Familie und wurden zum Tross der Landsknechte.

Im Sommer 1622 wurde kurmainzisches Gebiet von einem solchen Räuberheer heimgesucht unter der Führung des als „*toller Christian*“ berüchtigten Herzogs von Braunschweig. Königstein blieb zu diesem Zeitpunkt im Schutz seiner Festung zwar noch von Plünderungen verschont. Aber vier Jahre später trat eine Verordnung über die Festsetzung der „*Schatzung und Landrettung – Steuer*“ in Kraft, durch welche die zu erwartenden Kriegslasten von den Bürgern der Stadt mitgetragen werden mussten. Für die Umlage der Steuer auf die Einwohner und ihr Vermögen wurde ein Ausschuss gebildet. Die Mainzer Kurfürsten sicherten der Stadt im Gegenzug das Inkraftbleiben ihrer Bürgerfreiheiten zu. Noch waren sie auf gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung bedacht, da sie diese ja vom katholischen Glauben überzeugen wollten.

Die Kriegsfurie erreichte Königstein ein paar Jahre später in Gestalt eines der berühmtesten Feldherren des Dreißigjährigen Krieges: Gustav Adolf von Schweden. Was wollte der schwedische König in Königstein? Oberflächlich betrachtet war der Fall Magdeburgs Auslöser für das Eingreifen des Nordeuropäers aus dem Hause Wasa. Die Stadt Magdeburg galt als Bollwerk der Reformation und wurde zwei Jahre lang vergeblich von katho-

lischen kaiserlichen Truppen belagert. Der Schwedenkönig bot sich als Befreier an und verkaufte sich den protestantischen deutschen Reichsfürsten als Retter der gemeinsamen Konfession. Magdeburg ereilte ein schreckliches Schicksal, als der kaiserliche General Tilly im Frühjahr 1631 den Befehl zum Sturm gab. Die stolze Stadt fiel in Trümmer. Die ausgehungerten Söldner richteten ein Massaker an. Von den 35.000 Einwohnern fielen 20.000 dem Gemetzel zum Opfer. Die Protestanten waren so geschockt, dass sie sich willig mit dem Schweden verbündeten. So auch die hessischen Truppen unter dem Befehl des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel.

Die Hessen rückten nun parallel zu den über Würzburg und Frankfurt in Richtung Mainz vorstoßenden Schweden voran. Von Friedberg kommend marschierten sie nach Königstein und belagerten die Festung, deren Schicksal eng mit Mainz verknüpft war. Nach dem Fall von Mainz kapitulierte die kurfürstliche Besatzung der Burg am Heiligen Abend 1631.

Dem Schwedenkönig war daran gelegen, das eroberte Territorium zu verwalten, indem er Schlüsselpositionen mit protestantischen Gesinnungsgenossen besetzte. So besann er sich der reformatorischen Stolberger und setzte den Grafen Heinrich Vollrath zu Stolberg in die alten Rechte ein. Auf Burg Königstein wurden gräfliche Hofhaltung und Regierungskanzlei in den noch erhaltenen Schlossgebäuden untergebracht. Doch welcher Unterschied zwischen der Regierungszeit des ersten Stolberger Grafen Ludwig und des von Gustav Adolf eingesetz-

ten Stolberger Heinrich Vollrath! Der erneut aufgezwungene Religionswechsel wurde von der Bevölkerung stoisch hingenommen. Die Menschen quälten andere Sorgen.

Infolge der günstigen Lage Königsteins an der Fernverkehrsstraße zwischen Frankfurt und Köln diente die Stadt seit Kriegsausbruch immer wieder als Lagerplatz größerer Truppenverbände. Deren Unterhalt und Einquartierung lastete schwer auf den Bürgern. Wurden in der Ära des Ludwig zu Stolberg 1535 eine aus 84 Mann bestehende Bürgerschaft gezählt, so war die Zahl der Einwohner 1636 auf weniger als die Hälfte geschrumpft. Nur noch vierzig Haushalte wurden gezählt und diese sollten auch noch für die Verpflegung der Soldaten aufkommen! Die fremden Söldner schleppten auch noch Krankheiten ein. Die erbärmlichen Lebensumstände enthüllt ein Brief des Pfarrers an den Grafen Heinrich Vollrath vom 27. März 1635: *„In vielen Häusern lagen Leichen. Zur Herstellung von Särgen fehlte das Holz, so dass man sich gezwungen sah, die Toten zu je fünf oder acht in Strohhaufen eingewickelt, einzugraben. Dem Pfarrer waren ebenfalls zwei Kinder gestorben; erst durch den Abbruch des Tores der Pfarrscheuer verschaffte er sich Bretter für bescheidene Säрге. Wurde in einem Haus ein Seuchenfall festgestellt, dann verhängte man darüber eine Sperre und die Zugänge wurden unpassierbar gemacht. Nun waren die Kranken ihrem ausweglosen Schicksal erbarmungslos ausgeliefert.“*⁽¹⁾

Königstein war im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges von einer Stadt zu einem völlig verarmten „Flecken“ herabgesunken. Doch die Regierung wechselte schon wieder. Nachdem

fast alle protestantischen Reichsstände dem Frieden von Prag 1635 beigetreten waren, schwand der Einfluss des Schwedenkönigs. Auch der Stolberger Graf, Herrscher auf Burg Königstein von Gustav Adolfs Gnaden, sah sich gezwungen, die Grafschaft wieder kaiserlicher Verwaltung zu unterstellen. Im Dezember 1635 setzte Kaiser Ferdinand II. den Kurfürsten von Mainz wieder in seine Rechte ein. Der Graf starb sechs Jahre später in Frankfurt.

Wer glaubt, das Leiden der Bevölkerung hätte nun ein Ende gehabt, irrt. Mit dem Eingreifen Frankreichs in diesen europäischen Machtkampf trieb das Kriegsgeschehen einen für Königstein grausamen Höhepunkt zu. Der Umfang der Einquartierungen nahm kein Ende. Eine Eintragung im Stadtgerichtsprotokoll vom 30. Januar 1636 verlangte für die Verpflegung kurfürstlicher Reiter von den verbliebenen vierzig Haushalten die unvorstellbare Summe von 7.223 Gulden. Da das Geld nicht vorhanden war, wurde das letzte Hab und Gut der Bürger verpfändet. Hinzu kamen marodierende Söldner, die wild das Land durchstreiften. 1640 plünderten die Truppen des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar die Stadt. Die kurfürstlichen Soldaten auf der Burg sahen dem Treiben tatenlos zu. 1645 erfolgte eine weitere Plünderung durch 500 Reiter des Fürsten von Holstein. Ein Jahr später betrieb der Mainzer Oberamtmann Dietrich von Rosenbach die Gründung des Kapuzinerklosters in der Hoffnung, der völlig verzweifelten Bevölkerung moralischen Halt zu geben.

Als der aus religiösem Hass entstandene Krieg am 24. Oktober 1648 mit

dem Westfälischen Frieden endete, war ihm nach groben Schätzungen ein Viertel der deutschen Bevölkerung zum Opfer gefallen. Der Wiederaufstieg des armen Fleckens Königstein zur Stadt gestaltete sich unendlich mühsam. Wenigstens bildete das Mainzer Oberamt einen Garanten für Stabilität, denn es lag am Ende des 17. Jahrhunderts für drei aufeinander folgende Generationen in den Händen der in Königstein beheimateten Familie von Bettendorf. Die Einwohnerzahl stieg langsam an. Im Jahre 1668 wurde ein Bestand von 431 Personen gezählt, davon 73 Männer, 81 Frauen mit 132 Söhnen und 145 Töchtern. Die Festungsanlagen erfuhren nach den Vorstellungen des französischen Baumeisters Vauban einen weiteren Um- und Ausbau. Noch heute trägt der neue Torbau das Wappen des Bauherrn, des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn. Er und seine Brüder gaben einige der schönsten deutschen Schlösser in Auftrag und halfen damit, einer neuen Epoche Ausdruck zu verleihen, dem Zeitalter des Barock.



Das Wappen des Kurfürst Johann Philipp von Schönborn, das er 1663 über dem heutigen Eingangportal der Burg Königstein anbringen ließ, Foto: Ellengard Jung.

¹⁾ zitiert nach „Die Stadt Königstein unter dem Kurfürstentum Mainz 1581 bis 1803“ von Friedrich Stöblker.

Quellenangaben:

Königstein in Vergangenheit und Gegenwart,
Königstein 1963
Peter Milger „Der Dreißigjährige Krieg“.

Möbel Wohnaccessoires Geschenke Dekorationen Textilien Licht Inneneinrichtung

WOHNKULTUR

Elke Klautke



LAMBERT

MO - FR 10 - 13 und 15 - 18.30 Uhr SA 10 - 14 Uhr Mittwoch Nachmittag geschlossen

61462 Königstein ■ Hauptstraße 25a ■ 06174 - 99 80 961



Spielzeug für alle

TicTactoy!

06174 248665
Georg-Pingler-Straße 11a
www.tictactoy.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
9.00-18.30 Uhr
Samstag 9.00-14.00 Uhr

KFC

Inh. Winfried Gann

Computer

06174 3033
Georg-Pingler-Straße 13
www.kfc-computer.de

**Seit
35
Jahren**

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
10.00-13.00 Uhr
und nach Vereinbarung